

Editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Äthiopien, Bangladesh und Syrien erklären Kirchentagsbesuchern, warum sie an die Universität Hannover gekommen sind: Um im Internationalen Studiengang »Horticulture« zu lernen, wie man die »grüne Gentechnik« für die Agrarwirtschaft ihres eigenen Landes anwenden kann, um die Ernährungssituation zu verbessern.

Hier zeigt sich die internationalisierte Hochschule von ihrer besten Seite: Wissenstransfer in beide Richtungen.

Internationalisierung steht bei der Entwicklung der Universitäten ganz oben auf der Tagesordnung. Und das nicht ohne Grund. Zum einen geht um die Ausbildung der Studierenden, in der heute eine internationale Komponente unverzichtbar ist. Zum anderen, und davon nicht zu trennen, ist das Ziel Wissenstransfer in beide Richtungen.

Internationalisierung ist kein Selbstzweck, es geht um das Lernen voneinander, wie bei dem Besuch von ausländischen Wissenschaftlern am Franzius-Institut für Wasserbau, dessen beispielhafte Versuchsanlagen die Kombination von Modellversuchen und Computersimulationen zulassen.

Aber es geht auch um das Verstehen und Erarbeiten von Lösungen für globale Herausforderungen, die für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eines Landes alleine nicht zu lösen sind. So etwa beim Technologietransfer nach China, wo durch die Modernisierung von Kraftwerken Emissionen eingedämmt werden, die zum Klimawandel beitragen.

Aber lesen Sie selbst, was Forscherinnen und Forscher an der Universität Hannover unternehmen, um einen wissenschaftlichen Beitrag zum Verstehen der globalisierten Welt zu leisten und Studierenden ein international ausgerichtetes Studium zu ermöglichen.



Viel Freude beim Lesen und viele neue Einsichten wünscht Ihnen

Ihr

Prof. Dr.-Ing. Erich Barke
Präsident der Universität Hannover